

Christus und Michael

Die Ideen der Naturdinge

(«Das Goetheanum» Nr. 39 / 27.09.1992)

Die Natur spricht eine stumme Sprache, da sie durch solche geschaffen worden ist, durch die *ganze* Sprache nämlich, deren einzelne Aspekte, Bruchteile in den verlautlichten menschlichen Sprachen erscheinen. Die Ideen, aus denen die Natur besteht, deren Zeichen, Ausdruck sie ist, sind mächtige, göttliche, für uns zunächst gar nicht ertragbare Willens- und Gefühlswesenheiten, deren Saum wir manchmal durch die fühlende Sinnesaufmerksamkeit berühren. Jene Macht, aus der diese Ideen in der Richtung der Menschen erfließen, ist Michael.¹ Deshalb ist seine Geistgestalt für die Menschheit gerade im Zeitalter maßgebend, wo sie ihr Verhältnis zur Natur neugestalten muß, wenn sie sie nicht gänzlich zerstören will. Neben der naturwissenschaftlichen Denkart noch eine lesende, verstehende Beziehung zu der Wahrheit der Naturdinge zu gewinnen, heißt den Sinn der Michael-Mission zu verstehen: «Man muß heute über die Natur so sprechen können, wie es die Entwicklungsetappe der Bewußtseinsseele fordert. Man muß die rein naturwissenschaftliche Denkungsart in sich aufnehmen können. Aber man sollte auch so *über die Natur* sprechen - das heißt *empfinden* - lernen, wie es Christus gemäß ist. Nicht bloß über Erlösung von der Natur, nicht bloß über Seele und Göttliches sollen wir die Christus-Sprache lernen, sondern über den Kosmos.»² Die Michael-Offenbarung bringt Wärme ins Herz, damit der Mensch in der göttlichen Werk-Welt geistgemäß leben kann.³ Das bedeutet, daß der Mensch in seinem Verhältnis zur Außenwelt die Liebe pflegt.⁴ Diese Liebe nach außen kann ihn vor dem Übermaß der Selbstliebe bewahren; daher haben die mit gesteigerter und womöglich fühlender Aufmerksamkeit ausgeführten Wahrnehmungsübungen eine so große therapeutische Wirkung.⁵

Daß in den Dingen Ideen leben oder wenigstens ihre ausgekühlten Spuren, war eine grundlegende, noch aus viel älteren Zeiten stammende Überzeugung in der Hochscholastik. Zusammenfassend wurde sie ausgedrückt im Satz: Omne ens verum - alles Seiende ist wahr, wobei hier «wahr» die Logos-Beschaffenheit bedeutet, wie der Wortstamm im «Gewahrwerden» oder «Wahr-Nehmen», das heißt Unverborgenheit, Offenbarkeit, Erkennbarkeit. Die Dinge der Natur werden durch Gott *erkannt* und damit geschaffen, sie sind für den Menschen im Prinzip oder der Möglichkeit nach erkennbar, weil sie aus dem Lichte des Wortes gemacht sind, an dem der Mensch Anteil hat.⁶ «Das Wirklichsein des Dinges ist sozusagen selbst sein Licht»⁷ - «Ipsa actualitas rei est quoddam lumen ipsius.» Hier ist «Wirklichsein» mit *actualitas* also Wirksamsein, Sich-Verwirklichen ausgedrückt. Dahinter stehen zwei, für den modernen Menschen kaum nachvollziehbare, stillschweigend mitschwingende Ansichten. Die erste ist, daß die Dinge nicht *sind*, sondern *geschehen* (das ist «actualitas»), wie eine Fontäne oder der Wind (dessen griechischer Name pneuma auch «Geist» bedeutet). Zweitens ist dieses Geschehen bewegt dadurch, daß Gott die Dinge sieht: Deshalb sind sie, und deshalb kann sie auch der Mensch sehen.⁸ Dieses Sehen, Gottes und des Menschen, ist Wesensschau, sie sehen die Universalien in den Dingen, und diese, durch Gottes Sehen in die Dinge gelegt, «ist sozusagen ihr Licht», ihr So-Sein oder Das-Sein, das dem Menschen entgegenleuchtet.

Daß die Natur logos-geschaffen und deshalb ihrem Wesen nach erkennbar, lesbar, textartig ist, diese Anschauung geht schon am Ende der Scholastik verloren (William Ockham), um dann sporadisch in einzelnen Geistern - Paracelsus, Böhme, Baader, Novalis, Goethe - wieder aufzuleuchten. Die Haltung der Naturwissenschaft, analytisch, kausalitäts-orientiert, schließt die texthafte-lesbare Ansicht der Natur aus: ein Text entsteht nicht durch Kausalität (die Wörter oder Laute verursachen nicht einander) und kann durch Analyse nicht zusammengelesen werden.

Das überwortliche Wort

Weil Michael die geistige Macht ist, die die Ideen der Naturdinge der Menschheit vermittelt - nicht die *Namen*, sondern die übermenschlichen Ideen -, ist also der Weg zu ihm zugleich das Erheben des Bewußtseins in das wortlose Denken, in die Sphäre, aus der auch die menschlichen Gedanken keimen, wo sie noch nicht in das Kleid der Worte hereingeholt sind.⁹ Das ist auch das Geheimnis der Satz-Meditation: Man muß einen Satz - den *Sinn*, zu dem alle Worte des Satzes führen - ohne Worte konzentriert im Bewußtsein halten, damit der lebendige Sinn¹⁰ den Menscheng Geist hinaufhebt und er selbst durchsichtig wird bis zu seinem höheren Sinn. Die Aktualität des wortlosen «Denkens» wird durch Steiner an zahlreichen Stellen betont¹¹, besonders im Zusammenhang mit dem Michael-Impuls. Einmal wird das übersprachliche Verstehen sogar als der Sinn der Anthroposophie dargestellt (GA 307, 17.8.1923): «Wenn wir in historischer Beziehung für den gegenwärtigen historischen Augenblick die Anthroposophie im richtigen Sinne erfassen wollen, so besteht sie darin, über die ganze Welt hin etwas wie ein internationales Verständigungsmittel zu finden, ein Verständigungsmittel, durch welches sich Mensch zu Mensch findet, ein Verständigungsmittel, welches gleichsam ein Niveau höher liegt als die Sprache ... Wir müssen den Weg zum Geiste des Menschen über die Sprache hinweg finden ... Was bedeutet ... zu suchen gewissermaßen nach einer Sprache der Gedanken.

Die gewöhnliche Lautsprache bewegt sich in der Luft, sie lebt noch im sinnlichen Elemente. Die Sprache, die angestrebt wird durch die Anthroposophie, wird sich bewegen - mehr als bildlich ist das gemeint - im reinen Elemente des Lichtes, das von Seele zu Seele, von Herz zu Herz geht.»

Das leibfreie Denken ist übersprachlich; die Sprachen bedürfen der *Zeichen*, und die Zeichen werden durch den Leib produziert und auch durch diesen vernommen, indem sie sinneswahrnehmbar sind.

Die wortlose Sprache des Denkens - des lebendigen Denkens - führt den Menschen in eine Geistessphäre, wo Michael seine Bleibe hat in unserem Zeitalter: «Das Zeitalter, das jetzt im Anbrechen ist, bedarf des Hinblicks der Menschheit auf eine Welt, die unmittelbar als geistige an die physische empfundene angrenzt und in der solches zu finden ist, wie es hier als Michael-Wesenheit und Michael-Mission geschildert ist» (GA 26, 16.11.1924). Diese Mission besteht darin, daß durch sie die Menschheit wieder eine «lesende», das heißt verstehende Beziehung zur Natur, zum Text des Kosmos erlangt. Damit aber führt der Michael-Impuls den Menschen zum Schöpfungswort, zum Logos, zu der Quelle des «ewigen Gedichtes», das die Welt ist.¹² Wir haben jeden Grund, die Worte des Dichters «ewiges Gedicht» ernst zu nehmen.

«Gedicht» bedeutet etwas, das als Geschriebenes, Fertiges uns begegnet. Es ändert sich als Gegebenes nicht mehr, was keineswegs so zu verstehen ist, als würde es sich gar nicht mehr ändern: Denn als Verstandenes, Entgegengenommenes ist es sehr wohl der Veränderungen fähig. «Ewiges Gedicht» hat demnach Doppelsinn: Einerseits, daß das Gedicht von Ewigkeit her gegeben war; andererseits, daß seine Bedeutung für den vernehmenden Menschen sich ewig ändert.

«Gedicht» aber bedeutet auch, daß der Text nicht nur für das Denken, sondern vor allem zum Fühlen, zum erkennenden Fühlen spricht. Daher die Betonung der «Wärme», des «Empfindens», der Liebe im Hinblick auf die Natur und des Herzensdenkens in den Michaelbriefen von Steiner: «(Michael) befreit die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes, er macht ihnen den Weg zum Herzen frei, er löst die Begeisterung aus dem Gemüte los, so daß der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich im *Gedankenlicht* erfahren läßt. Das Michaelzeitalter ist angesprochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben, die Begeisterung entströmt nicht mehr bloß mystischem Dunkel, sondern gedankengetragener Seelenklarheit.»¹³ Im michaelischen lebendigen Denken schwingt das erkennende Fühlen mit, das ist der Faden,

an dem das Denken hängt: «... (der Mensch) denkt zwar mit dem Kopfe, aber das Herz fühlt des Denkens Hell oder Dunkel ...»¹⁴

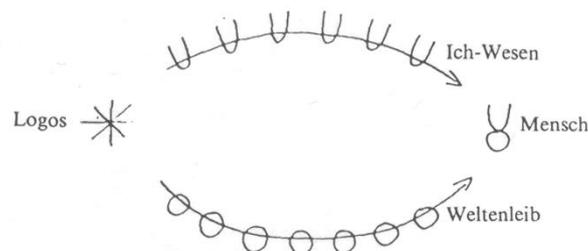
Der Michael-Impuls führt den Menschen an das wortlose lebendige Denken heran, womit das *warme* Verstehen der Natur, des Kosmos beginnen kann.

Diese lebendige Sphäre ermöglicht das anfängliche Lesen des geschaffenen, von den Schöpfermächten abgelösten Weltenleibes. Durch die Beziehung zu dieser Sphäre geht dem Menschen empfindungsgemäß die Logos-Natur der Schöpfung auf: Daß sie nämlich wirklich Gedicht, eine Verdichtung des Sinnes, der Bedeutungen ist, ein Samen, der im menschlichen Geist aufgehen kann zur neuen Blüte. Das ist die Einzigartigkeit und das Neue in dieser Welt: Die größtmögliche Zusammenziehung, Verdichtung des geistigen Sinnes der Schöpfung:¹²

Und doch auch eine Welt für sich allein,
Voll süß geheimer, nie vernommner Töne,
Begabt mit eigner, unentweihter Schöne,
Und keines Ändern Nachhall, Widerschein.
Und wenn du gar zu lesen drin verstündest,
Ein Buch, das du im Leben nicht ergründest.

Die zwei geistigen Welten

Die Sonne der Schöpfung, der Logos ergießt sich in zwei geistigen Strömungen. Der eine Strom ist der der Ich-Wesen, der Hierarchien, die selbst eine Entwicklung durchmachen, gemäß ihrem freien Willen, der immer von obenher, von den höheren Wesen, letztlich durch den Logos inspiriert ist.¹⁵ Der andere Strom bedeutet den Weltenleib, der durch die höchsten Hierarchien, letztlich aber in dem Logos urständet. Der Weltenleib hat sich von den Schöpfermächten losgelöst («Gedicht») und wird durch stellvertretende Naturgeistwesen aufrechterhalten. Am Ende der einen wie der anderen Strömung ist der Mensch zu finden, der an beiden Anteil hat; am oberen der Ich-Wesen durch seine Geistigkeit, am unteren des Weltenleibes durch seinen vererbten Organismus.



Sein Verhältnis zu den zwei Welten ist auch zweifach. Sein Zugang zu den Hierarchien ist durch sein Überbewußtes, das in ihre Welt hineinragt. Sein Alltagsbewußtsein ist aber vom Überbewußten durch einen Abgrund getrennt,¹⁶ der durch die Wesen seines Unterbewußten bewohnt ist. Der Logosfunke im «Fleisch»¹⁷ ermöglicht dem Menschen, aus dem Alltagsbewußtsein ausgehend das Alltagsich (Ego) mit dem wahren Ich im Überbewußten zu vereinigen - im schöpferischen Augenblick, in der Meditation.

Unter den Ichwesen hat allein der Mensch Zugang zum Weltenleib; er verbindet die zwei Welten und hält sie zusammen. Mit dem Weltenleib ist er durch die Sinneswahrnehmung verbunden, die heute mit nicht entsprechenden Begrifflichkeiten analytischer Art durchwoben ist und das Verstehen der Natur, des Kosmos nicht gewährleistet. Durch die immer mögliche und gegebene, geschenkte Wahrnehmung aber wird der Mensch mit der Außenseite des kosmischen Textes in Berührung gebracht. Die innere Quelle der Gedanken, der schöpferischen Ideen in der Kunst und des religiösen Lebens ist ihm nur ausnahmsweise zugänglich.

So ist der Mensch durch sein Überbewußtes mit zwei geistigen Welten in Verbindung. Aus der einen tritt er durch die Geburt in das Erdenleben ein und kehrt durch den Tod in sie zurück: Das ist die Welt der Hierarchien. Die andere geistige Welt ist jene, deren Ausdruck der Sinnestepich ist.¹⁸ Zu diesen zwei Welten den Zugang zu finden, helfen ihm die zwei Impulse: Der Christus-Impuls direkt zu der inneren Quelle, die Michael-Gestalt zu der Geistigkeit des Kosmos. Der letztere Impuls kann aufgefaßt werden als eine Differenzierung des christlichen Weges in unserer Zeit. «Michael wird die rechte Orientierung geben, wenn es sich um die Welt handelt, die den Menschen für sein Erkennen oder für sein Handeln umgibt. Zu Christus wird man im Inneren den Weg finden müssen.» «Der Christus ist seit dem Mysterium von Golgatha der Menschenseele erreichbar.»¹⁹ «In solchen Regionen, in denen der Mensch den Blick nach der Außenwelt geistig auf Michael, den Blick nach dem Inneren der Seele geistig auf Christus fallen fühlt, gedeiht jene Seelen- und Geistes-Sicherheit, durch die er denjenigen kosmischen Weg zu gehen vermögen wird, auf dem er ohne Verlust seines Ursprungs seine rechte Zukunfts-Vollendung finden wird.»²⁰

Nicht nur der Sinn des menschlichen Lebens war im Anfang *gegeben*, sondern auch der des Kosmos; die Natur hat Sinn in sich getragen und der war dem Menschen lesbar.²¹ Indem sich die göttliche Quelle nach und nach von der Schöpfung zurückzog und dadurch der Weltenleib ein mehr oder weniger berechenbares Werk geworden ist, ging die Lesbarkeit auch mehr oder weniger verloren. *Werk* aber deutet noch immer auf Schöpferwesen, wie Kunstwerk oder das Werk eines Meisters. Die Lesbarkeit, ja auch nur der Gedanke, daß die Natur im Prinzip verstehbar oder lesbar wäre, ging aber völlig verloren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Ansicht, Natur sei «Werk» in die noch weiter niedrigere übergegangen ist: Natur sei «Dinge». Denn ein *Ding* (auch ein «Ding an sich») weist nicht mehr auf einen Künstler hin (geliebter Vergleich des Thomas von Aquin), sondern höchstens auf einen Handwerker, der durch sein Erzeugnis nicht etwa *sagen* will. Aber ein Ding kann auch *zufällig* entstehen und so wurde heute der allgemein anerkannte Ursprung aller Dinge (den Menschen Inbegriffen) der Urknall. «In den Naturformen vernahm man nicht mehr das Werk des Göttlich-Geistigen, sondern etwas, das geistlos da ist und von dem man doch behauptete, daß es das Geistige, in dem der Mensch lebt, hervorbringe.»²²

Die Welt hat ihr Gedicht-Dasein verloren. Der anfangs gegebene Sinn, die große Aussage, die die Welt war, ist verstummt. Der war - heute ist es offensichtlich - den Menschen zur Mündigkeit zu verhelfen, daß er die Verantwortung für sich und die Welt übernimmt und der sinnentleerten Welt neuen Sinn verleiht. Die Welt, ursprünglich Licht, hat sich verdunkelt. Neben der nunmehr unlesbaren Natur hat der Mensch die übrige Welt mit «Nützlichkeits-Gegenständen» vollgestopft, die nicht sprechen, nicht zum Ausdruck, zum Gespräch dienen. Diese stumme, lichtlose Welt kann vom Menschen, dank des Logosfunkens, den er in sich trägt, neu erleuchtet werden, sie kann wieder zu einem Gedicht, einem neuen, gestaltet werden. «Menschheit wird sich hineinentfalten in eine Welt-Entwicklung. Das Göttlich-Geistige, dem der Mensch entstammt, kann als kosmisch sich ausbreitende Menschenwesenheit durchleuchten den Kosmos, der nur noch in dem Abbild des Göttlich-Geistigen vorhanden ist.

Nicht mehr dieselbe Wesenheit, die einst als Kosmos war, wird da durch die Menschheit aufleuchten. Das Göttlich-Geistige wird im Durchgang durch das Menschentum ein Wesen erleben, das es vorher nicht offenbarte (GA 26, 25.10.1924.).

¹ Rudolf Steiner: GA 26, 17.8.1924.

² Rudolf Steiner: GA 26, 2.11.1924.

³ Rudolf Steiner: GA 26, 9.11.1924 u. 23.11.1924.

⁴ Rudolf Steiner: GA 26, 23.11.1924.

- ⁵ G. Kühlewind, *Die Diener des Logos*, Kap. Wahrnehmen als Therapie, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1981.
- ⁶ S. J. Pieper, *Wirklichkeit der Dinge*, Kösel-Verlag, München 1966.
- ⁷ Thomas von Aquin, *De causis*, I, 6.
- ⁸ Augustinus, *Confessiones*, 13, 38; Vgl. auch *De Trinitate*, 6, 10.
- ⁹ G. Kühlewind, *Das Licht des Wortes*. Kap. Das wortlose Denken, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1984.
- ¹⁰ Rudolf Steiner: *GA 114*, 21.9.1909.
- ¹¹ Rudolf Steiner: *GA 83*, 3.6.1922; *GA 137*, 4.u. 5.6.1912; *GA 199*, 8.u. 11.9.1920; *GA 233a*, 13.1.1924; *GA 322*, 1.10.1920.
- ¹² H. von Hofmannsthal, *Was ist die Welt?*
- ¹³ Rudolf Steiner: *GA 26*, 17.8.1924.
- ¹⁴ Rudolf Steiner: *GA 26*, 16.11.1924.
- ¹⁵ Rudolf Steiner: *GA 26*, 19.10.1924: «In der Urzeit schaute der Mensch, wenn er seinen Seelenblick in die Richtung wendete, in der ihm heute die eigenen Gedanken sich offenbaren, göttlich-geistige Wesenheiten.»
- ¹⁶ G. Kühlewind, *Das Licht des Wortes*, Kap. Die Struktur der Bewußtseinsseele, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1984.
- ¹⁷ G. Kühlewind, *Die Erneuerung des Hl. Geistes*, Kap. Die Fleischwerdung, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1992.
- ¹⁸ Rudolf Steiner: *GA 199*, 18.9. u. 20.8.1920.
- ¹⁹ Rudolf Steiner: *GA 26*, 2.11.1924.
- ²⁰ Rudolf Steiner: *GA 26*, 9.11.1924.
- ²¹ Rudolf Steiner: *GA 26*, 25.1.1925.
- ²² Rudolf Steiner: *GA 26*, 14.12.1924.